

Studiengänge nur auf Englisch

Zeichen der Internationalität oder ideologische Nebelkerze?

Seit mehreren Jahren hält die politische Vorgabe der Internationalisierung unserer Hochschulen in Atem. In dem Glauben, allein schon der Gebrauch der englischen Sprache verbürge Internationalität, schicken sich viele Hochschulen an, ganze Studiengänge nur noch auf Englisch anzubieten. Natürlich ist im weltweiten wissenschaftlichen Austausch Englisch längst als allgemeine Verkehrssprache anerkannt. Doch ist „English only“ im Inland dazu geeignet, eines der vornehmsten Ziele der Internationalisierung zu erreichen, nämlich interkulturellen Austausch?

„English only“ behindert interkulturelles Verständnis

Anders als das Lateinische zur Zeit der Scholastik ist Englisch keine neutrale, „transnationale“ Lingua franca, sondern transportiert wie jede Einzelsprache Denkweisen und Traditionen eines bestimmten Kulturkreises. Der ausschließliche Gebrauch des Englischen in der Lehre engt den Blick auf die intellektuellen Herangehensweisen des anglophonen Kulturkreises ein, statt ihn für die Vielfalt der Kulturen zu sensibilisieren. Einer rein anglophonen Wissenschaft geht die Pluralität der Denkansätze und Argumentationsstrukturen (die immer auch sprachabhängig sind) verloren und damit auch der Anspruch auf ganzheitliche Erkenntnis. Die richtige Antwort hieße individuelle und institutionelle Mehrsprachigkeit. Die Einengung auf das englische Einheitsidiom konterkariert geradezu ein wesentliches Kennzeichen der Internationalität, nämlich die Mehrsprachigkeit.

„English only“ erschwert die Integration

In den letzten Jahren nahm der Anteil ausländischer Studierender an unseren Hochschulen stark zu. Das erfreut die Wirtschaft, möchte doch ein großer Teil von ihnen im Anschluss an das Studium eine Arbeit in Deutschland aufnehmen. Studien¹ zeigten jedoch,

dass Absolventen² rein englischsprachiger Studiengänge dies kaum gelingt, weil ausreichende studienbegleitende Deutschkurse fehlten. Für gesellschaftliche und berufliche Integration sind Kenntnisse der Landessprache sowie ihrer Fachterminologien jedoch unabdingbar. Es ist auch gezeigt worden, dass die Studenten in englischsprachigen Studiengängen mangels sozialer und kultureller Integration keine Beziehung zu unserem Land aufbauen und dieses mit eher negativem Eindruck wieder verlassen. In ihren Heimatländern werden sie kaum als die Multiplikatoren auftreten, die unsere Wissenschaft und Wirtschaft sich wünschen.

„English only“ führt zu inhaltlichen Defiziten

Hinsichtlich der Qualität rein englischsprachiger Lehre liegen Untersuchungen aus anderen nicht anglophonen Ländern vor: Wenn Dozenten in einer Fremdsprache lehrten, führte das zu geringerem Lernerfolg. In Deutschland muss in einigen Disziplinen auf Lehrinhalte sogar ganz verzichtet werden, wenn z. B. Texte nur in deutscher Sprache vorliegen. Dies ist etwa bei Rechtstexten oder technischen Normen der Fall und betrifft vor allem anwendungsbezogene Fächer. Auch Praktika in mittelständischen Unternehmen müssen entfallen, weil solche Unternehmen auf die Landessprache Deutsch als Verkehrssprache angewiesen sind.

Die Hochschulen dürfen sich nicht darauf zurückziehen, nur Spezialisten für global agierende Unternehmen auszubilden, denn sie haben einen gesamtgesellschaftlichen Bildungsauftrag. Immerhin nehmen die meisten Absolventen Tätigkeiten in inländischen Einrichtungen der mittelständischen Wirtschaft oder des öffentlichen Dienstes auf und müssen sich daher auch landessprachlich präzise ausdrücken können.

Widerspricht „English only“ dem Grundgesetz?

Wenn es in Deutschland nicht mehr möglich ist, alle Fächer in der Landessprache zu studieren, wirft das auch (verfassungs-)rechtliche Fragen auf. Das italienische Verfassungsgericht fälltte kürzlich ein Urteil, das für die Einführung rein englischsprachiger Lehrveranstaltungen strenge Maßstäbe anlegt. Komplette Studiengänge auf Englisch sind nur dann noch möglich, wenn sie parallel zu solchen in italienischer Sprache eingerichtet werden. Die Argumente, die das Gericht anführte, sind durchaus auf die Situation in Deutschland übertragbar, wie jüngste juristische Stellungnahmen zeigen.³

Was wäre besser als „English only“?

Gelebte Internationalität bedarf differenzierter Mehrsprachigkeit. Der Landessprache des Gastlandes kommt dabei die Rolle der übergreifenden, integratorisch wirksamen Klammer zu. Neben dem Englischen weitere Fremdsprachen zu erlernen, sollte „internationalen“ ebenso wie den deutschen Studenten endlich als Mehrwert nahegebracht werden.

Grundständige Lehre muss auf Deutsch stattfinden, aber auch die Rezeption fremdsprachiger Literatur vorsehen. Weiterführende Studiengänge sollen – kontextabhängig – englisch- oder anderssprachige Anteile einschließen, einschließlich verbindlicher Sprachkomponenten. Diese müssen ein Akkreditierungskriterium sein und Leistungspunkte für die Studenten vorsehen. So könnte im Laufe des Studiums der Anteil deutschsprachiger Veranstaltungen immer weiter zunehmen. Nur auf diese Weise können interkulturelle Kompetenzen und nachhaltige Bindungen an das Gastland aufgebaut werden. Auch ausländische Dozenten, die sich dauerhaft in Deutschland aufhalten, müssen die deutsche Sprache erlernen. Im Falle von Kurzaufenthalten sollte man sich, wenn möglich, der

rezeptiven Mehrsprachigkeit bedienen. Daher sollten Hochschulen auch weitere Fremdsprachen neben dem Englischen fördern.

Zahlreiche Organisationen – so auch die HRK – haben immer wieder ähnliche Forderungen vorgebracht. Dass viele Hochschulen all diese Stellungnahmen und die zugrunde liegenden empirischen Studien so konsequent ignorieren, legt den Verdacht nahe, dass es sich bei der kompromisslosen Propagierung des Englischen doch eher um eine Ideologie handeln könnte. Der Austausch zwischen Nationen und Kulturen ist schon immer eine *conditio sine qua non* für wissenschaftlichen Fortschritt gewesen und muss weiter gefördert werden. Doch die sprachliche Einengung auf ein simplifiziertes Einheits-Englisch behindert das gegenseitige Verständnis sowie den Erkenntnisfortschritt und ist deshalb wissenschaftsfeindlich.

*Ralph Mocikat und Hermann H. Dieter
Arbeitskreis Deutsch als
Wissenschaftssprache (ADAWIS) e. V.,
Berlin/München⁴*

Literatur

- 1 Alle Quellen sind unter www.adawis.de zu finden bzw. bei den Verfassern erhältlich.
- 2 Das grammatikalische Genus sagt in dem gesamten Artikel selbstverständlich nichts über den biologischen Sexus aus.
- 3 www.adawis.de > Aktuelles
- 4 Der Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWIS) e. V. ist ein europaweiter Zusammenschluss von Wissenschaftlern aus allen Disziplinen, die sich für eine differenzierte Mehrsprachigkeit in Forschung und Lehre einsetzen. Näheres unter www.adawis.de.